

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Talmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Juni 1906

beginnt ein neues Abonnement auf die  
**Laibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Laibach:

ganzjährig . . . . .	30 K — h	ganzjährig . . . . .	22 K — h
halbjährig . . . . .	15 " "	halbjährig . . . . .	11 " "
vierteljährig . . . . .	7 " 50 "	vierteljährig . . . . .	5 " 50 "
monatlich . . . . .	2 " 50 "	monatlich . . . . .	1 " 85 "

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung», vom 27. Mai 1906 (Nr. 121) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseergebnisse verboten:

Nr. 18 «Swoboda» vom 17. Mai 1906.

Nr. 31 «Hromadský hof» vom 15. Mai 1906.

Nr. 21 «Monitor» vom 20. Mai 1906.

Nr. 139 und 140 «Naprzód» vom 22. und 23. Mai 1906.

## Nichtamtlicher Teil.

### Rußland.

Aus St. Petersburg werden der „Pol. Korr.“ folgende, sehr beachtenswerte Bemerkungen aus nichtrussischer Quelle zur Kennzeichnung des Auftritts der Dumanmajorität übermittelt. Die öffentliche Meinung Westeuropas lässt sich — wie die betreffende Persönlichkeit betont — von ihrem berechtigten Wunsche nach Umgestaltung Russlands in ein modernes Staatswesen und ihren daraus entstehenden Sympathien für die erste russische Volksvertretung dieser gegenüber zu einer Nachsicht, die sie durchaus nicht verdient, und gegenüber der Regierung zu einer ebenso unverdienten Härte des

Urteils verleiten. Wer das Verhalten des neuen russischen Parlaments nüchtern prüft, wird, mag er auch von der wärmsten Teilnahme für freiheitliche Bewegungen erfüllt sein, gegen den Vorwurf nicht Einsprache erheben können, daß die Duma jedes Maß für das in der Entwicklung eines Staates und speziell im heutigen Russland mögliche verloren hat, daß manche ihrer Forderungen allen Bedingungen eines organischen politischen Verdegangs hohn sprechen und geradezu als Ungeheuerlichkeiten bezeichnet werden müssen. Die Verhandlungen der Duma sind geeignet, den Eindruck hervorzurufen, daß die Duma den Ehrgeiz hegt, der Welt das Schauspiel einer Neuauflage gewisser Szenen der großen französischen Revolution zu bieten, und daß ihr wahres Ziel die Herbeiführung des schärfsten Konfliktes mit der Regierung und im weiteren Verlaufe einer politischen Katastrophe sei, welche das Reich in seinen Grundfesten erschüttern würde. Mehrere der in der Antwortadresse der Duma auf die Kaiserliche Thronrede aufgestellten Postulate, darunter insbesondere das Verlangen einer sich über das Privateigentum hinwegsetzenden Agrarreform, lassen erkennen, daß die Duma von einem dogmatisch utopistischen Taumel ergriffen ist, indem sie auf den Umsturz aller sozialen und Rechtsordnung lossteuert. Man darf füglich erklären, daß keine Regierung der Welt, und wäre es auch die radikalste irgend eines Freistaates, daran denken könnte, sich das Programm der Dumanfreiheit anzueignen, da dies einen staatlichen Selbstmordversuch bedeuten würde. Es ist durchaus falsch, die Zurückhaltung, welche die Regierung gegenüber den Vorgängen in der Duma beobachtet, als die Folge von Ratlosigkeit und Unfähigkeit zur Beherrschung der neuen Lage auszulegen. Das Kabinett Gorenjkin schlug vielmehr den einzigen richtigen Weg ein, indem es sich zunächst jedes Eingriffs in das Parlamentsschauspiel enthielt und der Duma volle Freiheit ließ, ihren revolutionären Charakter vor den Augen der Nation im ganzen Umfange zu enthüllen. Wenn man in den Kreisen der in Russ-

land lebenden Ausländer, mögen es auch solche der liberalsten Gesinnung sein, Umfrage hielte, würde man zweifellos nur Äußerungen des Bedauerns darüber vernehmen, daß die Duma mit ihren Umsturzbestrebungen einen Weg verfolgt, der nicht zur politischen Genebung des Reiches, sondern nur zu einem neuen gefährlichen Fieber dieses Staatsorganismus führen kann. Die öffentliche Meinung des Auslandes würde denn auch dem Interesse der gewiß herbeizuwünschenden modernen Neugestaltung Russlands dienen, wenn sie es unterließe, die russische Volksvertretung durch Sympathie-Kundgebungen, die sicherlich bloß der allgemeinen freiheitlichen Tendenz dieses Parlaments, nicht aber dessen fast anarchistischen Forderungen gelten, in ihren Wahnvorstellungen zu bestärken.

### Ein Erlass gegen die fremdenfeindliche Bewegung in China.

Die „Post“ teilt einen in der „Peking-Ztg.“ vom 5. v. M. veröffentlichten kaiserlichen Erlass mit, der sich gegen die fremdenfeindliche Bewegung in China wendet. Durch den Erlass wird die Bevölkerung angewiesen, sich den Fremden gegenüber freundlich zu verhalten. China lebe mit dem Auslande in Freundschaft. Ein friedlicher Zustand sei aber nur dauerhaft, wenn das Vertrauen nicht erschüttert werde. Die Gerüchte der letzten Zeit seien geeignet, die Gemüter in Aufregung und Besorgnis zu versetzen. Komme gar einmal durch Nachlässigkeit der Behörden ein Unfall vor, dann werde gleich von Fremdenhass gesprochen. Derartige Gerüchte seien von boshaften Menschen erfunden, denen es darauf ankomme, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und dem Auslande zu trüben oder die Chinesen gegen die eigene Regierung aufzureißen. Gerade jetzt sei aber eine innere Kräftigung des Landes besonders nötig, und es sei töricht, das Übelwollen der Fremden herauszufordern. Besonders wird den chinesischen Studierenden empfohlen, sich nicht an der Verbreitung von

es auch durch die immer zweifelhafter werdende Heilkräftes seines Gebrauches nicht mehr entschuldigen konnte. Die Fürsten besteuerten allgemein den Tabak hoch; ja es wurden sogar schwere Strafen auf das Rauchen gelegt; in Russland wurden den Rauchern die Nasen abgeschnitten und in der Türkei ihnen die Pfeifen durch die Nasen gestoßen. In wie beweglichen Worten hat Moscherosch gegen den „hölischen Rauch“ gepredigt und gewettet! Noch 1686 meint in des Joh. Lassenii Gesprächspiel eine Dame entrüstet: „Pfui des Tabaks, ist doch fast nicht wert, daß man davon reden soll, ich geschweige, daß ein ehrliebender Mensch sich mit dergleichen häßlichen Gestank beladen soll“, und die männlichen Teilnehmer an der Unterhaltung glauben sich noch entschuldigen zu müssen, indem der eine angibt, er halte den Tabak zur Zier im Garten, und der andere sich wegen dieses Lasteris mit den Worten verteidigt: „Ich gebrauche auf Rath eines vornehmen Medici des Morgens nüchtern eine Pfeife Tabak.“

Mer allmählich wird bei den Männern der Tabak „das vielbeliebte und hochgelobte Kräutlein“. Zahllose Gedichte werden an das „braune Kind der wilden Länder“ gerichtet, Lob und Begehrungen des Rauchers in vielen Versen gesungen und auf den Bildern der Holländer fehlt bei dem braven Bürger selten das Pfeischen im Munde. In Holland fertigte man besonders treffliche Tonpfeifen, aber im Jahre 1869 wurde, wie Alwin Schulz mitteilt, von dem österreichischen Arzte Franz Vicarius eine Tabakspfeife mit besonderem Mundstück und Abguss konstruiert, die das Urbild aller unserer modernen Pfeifen geworden ist. Daneben erhielt sich auch die Sitte des Schnupfens in ausgebreitem Maße, und auch die Damen schnupften gern,

wie die zierlichen kleinen Dosen, die sich noch vielfach erhalten haben, beweisen. Schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts aber haben die Damen auch am Rauchen Gefallen gefunden, nicht erst unsere modernen emanzipierten Damen. So wird von der Engländerin berichtet: „Sie macht auch ein Pfeifeng Tabac mit.“ Ebenso rauchten in Holland und Frankreich die Damen. 1715 erschien sogar in Meilen ein Buch „Beweis, daß ein honestes Frauenzimmer bei dem Caffé-Schmäusen erscheinen und eine Pfeife Tabac darzu schmauchen könne. Von Madame Leucorande“. Doch wurde das Rauchen bei den deutschen Frauen so wenig allgemein, daß die Rauchversuche der Frauen des „jungen Deutschlands“, wie der jüngsten Frauenrechtlerinnen noch vielfach Entrüstung hervorriefen. Während man sich mit dem Pfeiferauchen bei den Männern immer mehr aussöhnte und eine gemütlich behagliche Poesie darin fand, galt das Zigarrenrauchen noch in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts für ungebildet, ja unanständig und erregte bei allen denen, die auf eine feinere Kultur hielten, Abscheu. Ein so scharfsichtiger Beobachter wie Karl Holtei konnte allen Ernstes behaupten, daß durch das Zigarrenrauchen die Revolution mit herausbeschworen worden sei, da „der leidenschaftliche Raucher niemals zögerte, jedem den Feuerkuß abzuverlangen. möchte der Spendende auch der schäbigste Lump sein“. Holtei glaubte bis zuletzt, daß durch die Zigarren ein roher und vulgärer Ton in den Salons geschleppt worden sei. Auch die Zigaretten, die zunächst ausschließlich im Orient geraucht wurden, haben erst in den letzten fünfzig Jahren allgemeine Verbreitung bei uns gefunden.

beunruhigenden Gerüchten zu beteiligen, sondern eifrig zu arbeiten, damit die erworbenen Kenntnisse später im Dienste des Vaterlandes nutzbar gemacht werden könnten. Müssen China auch immer bestrebt sein, seine Kräfte zusammenzuschließen und einmütig zu sein, so habe es doch ohne jede Gehässigkeit und ohne Spize gegen das Ausland zu geschehen, die Wahrung heimischer Interessen dürfe nicht durch Verleumdung geschlossener Verträge erfolgen. Diese Auffassung sei zunächst bei den Gebildeten zu allgemeiner Anerkennung zu bringen, dann werde sie auch bei den Ungebildeten Verständnis finden. Die Bannergenerale, Generalgouverneure und Gouverneure der Provinzen werden angewiesen, den Ortsbehörden die ausgiebigsten Schutzmaßregeln für Fremde und deren Eigentum anzubefehlen und besonders auch die Missionsanstalten zu schützen. Komme irgendwo eine Störung vor, so habe das Volk nicht selbst sein Recht zu suchen, sondern die Schlichtung des Streites den Behörden zu überlassen. Wer mutwillig falsche Gerüchte verbreite, sei unnachlässigt zu bestrafen. Die Ortsbeamten werden für unzureichende Vorsichtsmaßregeln persönlich verantwortlich gemacht.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 29. Mai.

In Erörterung der Adresse der russischen Reichsduma und des Verhaltens der russischen Regierung führt das „Fremdenblatt“ aus, daß die Regierung klug handle, wenn sie der Duma, soweit es mit dem Staatsinteresse vereinbar ist, entgegenkommt. Sie tue damit das ihrige, um die staatsmännischen Kräfte in dieser Volksversammlung zu entwickeln und heranzuziehen, eine praktische Tätigkeit zu ermöglichen und praktischen Rücksichten fürsprecher im Volke zu verschaffen. Denn es wäre ein Unglück für alle Teile, wenn der Parlamentarismus nach kurzer Probe zusammenbrechen würde. Die Duma müßte sich darüber klar werden können, daß es nicht ihre Aufgabe ist und daß es über Menschenkräfte geht, in sechs Tagen eine neue Welt zu erschaffen. — Das „Neue Wiener Journal“ meint, die Erklärung Goremjkins werde einen bösen Eindruck nicht nur in der Duma, sondern in ganz Russland hervorrufen, dem die Duma als der letzte Rettungsort erscheine. — Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ findet das Verhalten der Duma begreiflich, ihre Existenz sei auf die eines Scheinparlamentes herabgedrückt. Unverantwortlichen Ministern gegenübergestellt, sei die Duma zu einem Interpellations-Apparat degradiert.

Gegen die Adresse der russischen Duma hat die baltische konstitutionelle Partei einen Protest beschlossen, der am Mittwoch beim Präsidenten der Duma eingetroffen ist. Die Kundgebung lautet: „Da die Reichsduma in der Frage der Amnestie sich auf die Einstimmigkeit der gesamten Bevölkerung Russlands berufen hat, so erachtet die Partei es für ihre Pflicht, darauf hinzuweisen,

## Gleißendes Gold. (Nachdruck verboten.)

Roman von Erich Frieden.

(37. Fortsetzung.)

In diesem Café, welches im Brennpunkt der Stadt, auf dem Corso Umberto gelegen, mit seinen vier hohen, spiegelverzierten Sälen das Stelldichein von ganz Rom sowohl wie der Fremden bildet, sitzen nach neun Uhr Morrison und Renato an einem der kleinen Marmortischchen hinter einer Tasse „Schwarzen“. Ihr Gespräch dreht sich fast nur um das Ende nächster Woche stattfindende große Wettrennen, auf welchem Kleopatra einen guten Treffer machen soll.

Seit langem hat Morrison nicht solche Teilnahme für Kleopatra gezeigt wie diesmal. Er erkundigt sich genau nach den Einzelheiten des Wettrennens, läßt sich die Namen der übrigen Rennpferde nennen und verspricht sogar, mit seiner Gattin selbst dem Schauspiel beizuwöhnen.

„Ich habe Pietro einen ganz neuen Zocceianzug aus goldfarbiger Seide machen lassen“, schließt er mit bei ihm ungewohnter Lebhaftigkeit. „Kleopatra wird Sensation erregen!“

Er ahnt nicht, welcher Art die „Sensation“ sein wird!

Vereits ein Vierteljahr ist ins Land gegangen, seit Peter von Deussen mit dem „Scott“ den Hafen von Kapstadt verließ, und noch immer kein Brief von Hanna!

Der Alte wird jetzt ernstlich unruhig! Dabei fühlt er dunkel, daß eine Veränderung mit ihm vorgeht, daß etwas in seinem Hirn herumarbeitet, daß die Erinnerung an irgend ein Ereignis, welches seinem Gedächtnis entchwunden war, wiederzufehren beginnt.

daz sich ihre Ansicht mit dem Beschuß der Reichsduma nicht deckt. Die baltische konstitutionelle Partei glaubt, daß die im rein politischen Rahmen gehaltene Amnestie sich auf Verbrechen gegen das Leben und Eigentum, auf Mord, Raub, Brandstiftung und jegliche Art Vergewaltigung nicht erstreckt darf. Indem sich die Reichsduma für die Abschaffung der Todesstrafe ausgesprochen hat, durfte sie die täglichen Schreckenstaten, die unter dem Deckmantel der politischen Ziele geschehen, nicht verschweigen. Die baltische konstitutionelle Partei ist fest davon überzeugt, daß ein mächtiges Wort der Reichsduma in diesem Sinne einen großen zurückhaltenden Einfluß gehabt hätte. Die Partei protestiert auch gegen die zwangsläufige Enteignung des Privateigentums, da hiedurch alle Rechtsbegriffe im Volke erschüttert werden und unersättlicher Appetit zur Aneignung fremden Eigentums in den Massen angefacht wird, was, wie die Geschichte lehrt, bis ins Unbegrenzte geht.“

Wie man aus Rom meldet, verlautet von durchaus verlässlicher Seite, der Patrikian werde, falls die Versammlung der französischen Bischöfe sich zugunsten der praktischen Annahme des Trennungsgesetzes aussprechen sollte, eine ähnliche Entscheidung treffen und den Katholiken raten, sich dem Gesetze zu unterwerfen. Dabei wird jedoch eine Reihe von Bedingungen aufgestellt werden, die der Papst näher bezeichnen wird. Der Heilige Stuhl wird alle möglichen Vorsichtsmaßregeln treffen, damit die Kultusvereine vollständig unter dem Einfluß des Episkopats verbleiben und ihre Befugnisse nicht in Widerspruch mit der kirchlichen Autorität geraten. Die praktische Annahme des Gesetzes hängt also ausschließlich von den Beschlüssen ab, welche die bevorstehende Versammlung der französischen Bischöfe fassen wird.

Wie die „Times“ aus Tokio meldet, ist dort viel von einer Verehrung und Neugier auf der Armee die Rede. Es erscheint als sicher, daß die Kavallerie beträchtlich vermehrt werden soll; ebenso sollen auch das Militärtransportwesen und die Eisenbahentruppen verstärkt, ferner neue Truppenkorps von reitender, schwerer und mit Schnellfeuerwaffen ausgerüsteter Artillerie sowie Luftschiffern, Telegraphen- und Telephonabteilungen gebildet werden. Auch ein Gewehr von größerem Kaliber soll zur Einführung gelangen. Das aus zwei Divisionen bestehende Armeekorps soll als Einheit eingeführt und die Dienstzeit bei der Fahne auf zwei Jahre herabgesetzt werden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Die russischen „Kadetten“.) In Russland haben die „Kadetten“ Mode gemacht. Schon sieht man auf den Bändern der Matrosenhüte, die die Jüngsten des russischen Reiches tragen, die Inschrift „Kadett“ prangen, schon tragen die Krawatten, Spazierstöcke, Schirme, wenn man sie als ganz besonders modern gelten lassen will, den Spitznamen

Aber was? Was?

Seine Gedanken weisen jetzt fast ausschließlich bei jener Ozeanfahrt. Wie war es doch damit? Er erinnert sich auf einmal, daß Hanna mit ihm an Bord ging, daß ihr munteres Geplauder die Freude sämtlicher Mitreisenden bildete. Wo war Hanna plötzlich hingekommen?

Und doch — nein, nein, es ist ja ganz unmöglich! Hanna war nicht mit an Bord. Sie hat ihn nur aufs Schiff begleitet und sitzt nun daheim in dem kleinen Häuschen in Wynberg — mutterseelenallein und wartet auf den alten Vater und den Bräutigam.

So grübelt und grübelt der Alte. Ein paarmal wollte er schon mit Renato über die eigentümlichen Erscheinungen sprechen, die ihn, Halluzinationen gleich, von Zeit zu Zeit überfassen. Aber eine unbestimmte Furcht schließt ihm stets wieder den Mund.

Auch sieht er Renato fast gar nicht mehr. Morgens ganz früh, wenn der Alte noch schläft, geht der junge Mann schon fort, um an den vielen Vorarbeiten zu dem Wettrennen teilzunehmen, und erst spät abends, wenn Peter bereits längst wieder in seinem Bett liegt und grübelt, kehrt er zurück. Die Gelegenheit zu einer Aussprache hat sich deshalb noch nicht geboten.

Eines Abends fühlt Peter von Deussen sich ganz besonders brüderlich. Ihm ist, als schwebte etwas in der Luft, das langsam, ganz langsam sich auf ihn herabstiefe und ihn zu ersticken drohte. Dazu hängt der Himmel voll schwarzer Wolken. Hier und da zuckt ein Blitz aus der Finsternis auf, gefolgt von heftigem Donnerschlag. Gewitterschwüle herrscht.

Der Alte beginnt sich zu fürchten. Ihm wird unheimlich in der Stille seines Zimmers. Seine Seele verlangt nach Hanna, seinem geliebten Kind, seinem

der gegenwärtig stärksten russischen Partei, den Spitznamen, den ein Witbold aus den beiden Anfangsbuchstaben der allzulangen Bezeichnung „Konstitutionell-Demokraten“ — „K.-D.“ — konstruiert hat. Eine Moskauer Tabakfirma hat Zigaretten unter dem Namen „Ka-De“ in Umlauf gebracht, die übrigens in keinem sonderlich guten — Geruch stehen. Den Triumph aber spielt doch die Familie aus, die dieser Tage ihren vorerst letzten Familiensproß „Kadett“ getauft hat. Der arme Jungel! Er ist an die heutige herrschende Mode für sein ganzes Leben gefesselt. Die Mode kann wechseln — er kann sich aber nicht so leicht umtaufen lassen.

— („Picketing“) ist ein in Frankreich neu erfundenes Wort, das die meisten Leute vorderhand noch nicht verstehen. Man versteht unter „Picketing“ die Rechte, welche die Streikenden sich nehmen, um die Arbeitswilligen am Arbeiten zu verhindern. „Picketing“ heißt also auch die Faustschläge, die ein Streikender dem Arbeiter auf den Kopf gibt; „Picketing“ heißt das Feuer, das Streikende Nichtstreikenden ins Haus legen; es sind die Steine, die in Lens und Denain herumfliegen; „Picketing“ ist Dynamit; es bedeutet soviel, wie Frauen an den Haaren fortzuziehen; „Picketing“ sind Bomben. Es ist nötig, dieses kurze, klare und hübsche Wort genauer zu erklären, damit man es nicht für einen neuen Fachausdruck des eleganten Sports oder den Namen eines neuen Tanzes hält.

— (10.000 Dollars für eine große Frau.) Augustus Barth, ein reicher Yankee, macht gegenwärtig in Amerika viel von sich reden. Augustus Barth ist nicht nur reich, er ist auch noch jung und möchte gern heiraten. Allein, er kann keine Frau finden, die ihm paßt, richtiger: die zu ihm paßt. Denn Augustus Barth ist nicht nur reich und jung und heiratslustig, er ist überdies ein Riese. Und während sonst hochgewachsene Männer sich häufig in niedliche, kleine Frauenzimmerchen verlieren — die Gegenseite berühren sich gerne — steigt Augustus Barth sich auf eine Frau, die ihm an Größe ebenbürtig ist. Einmal hatte er sich soweit herabgelassen, sich um die Hand einer kleineren Dame zu bewerben. Die Verlobungsringe waren schon gewechselt, da kaufte Augustus sich mit einer schweren Summe los; denn er wollte nicht mit dieser Braut, die ihm nur bis an die Schulter reichte, auf die Gasse gehen. Da alles Suchen bisher vergeblich blieb, hat Augustus Barth sich entschlossen, eine Belohnung von 10.000 Dollars für denjenigen auszusetzen, der ihm die Frau gewünschter Länge nachweist.

— (Ein Londoner „Fort Chabrol“.) Die Führerinnen der englischen Frauenbewegung geben den Zeitungen immer neue Gelegenheit, von der Bewegung zu sprechen. Mrs. Dora Montefiore, die dicht an der Themse in Hamersmith ein von hohen Mauern umgebenes Haus bewohnt, hat beschlossen, gegen den Gerichtsvollzieher, der die Steuer eintreiben will, offenen Krieg zu führen. Sie ist bereits zweimal wegen Steuerverweigerung gezwungen worden. Zum großen Leidwesen der Dame und ihrer Gefinnungs-

Alles auf dieser Welt. Da Blitz und Donnerschlag zu gleich! Mein Gott! Mein Gott!

In jedem menschlichen Leben gibt es Lagen, da man der Einsamkeit entfliehen, da man Gesichter um sich sehen, frohe Stimmen hören möchte, gleichviel welche. Nur nicht allein sein! Nicht mutterseelenallein!

Der Alte stülpt den Hut auf den grauen Kopf und verläßt, der schwer herniederfallenden Regentropfen nicht achtend, das Haus.

In der nächsten Trattoria kehrt er ein. Ganz gegen seine Gewohnheit bestellt er sich einen Fiasco Orvieto, jenen goldig funkelnden, überaus wohlgeschmeckenden, aber schwer zu Kopf steigenden Wein, den der Italiener nur in kleinen Portionen zu sich nimmt.

Peter von Deussen nippt. Ha, wie das prickelt und belebend durch die Adern rinnt! Er nippt zum zweitenmal. Schon fühlt er, wie seine Angst schwindet.

Jetzt ein ganzes Glas hinuntergestürzt! Und noch eins. Dem Alten wird's auf einmal so leicht ums Herz, so leicht. Ihm ist, als löse sich von seinem Hirn der Druck, der es in letzter Zeit stets verdüsterte.

Und mehr trinkt er und mehr, bis der ganz Fiasco leer ist. Da wird ihm wirr im Kopfe. Das Zimmer scheint sich um ihn zu drehen. Er zieht das Portemonnaie, legt ein Zweilirestück auf den Tisch und schwankt, ohne das Herausgeben des Wirtes abzuwarten, zur Tür hinaus.

Inzwischen ist das Gewitter vorbeigegangen. In gewohnter Klarheit breitet sich der Himmel über der ewigen Stadt. Sternlein auf Sternlein flimmert auf am Firmament.

Wie gebannt starrt der Alte hinauf. Aus jedem Auge seiner Hanna.

genossinnen nimmt die Polizei von ihrem kriegerischen Verhalten wenig Notiz und überläßt es der fühnen Dame, sich so lange in ihrem Hause einzuschließen, bis sie dessen überdrüssig wird. Eine Anzahl von Führerinnen der Bewegung versammelte sich am letzten Donnerstag, um mit der Märtyrerin über die Mauer hinweg zu verhandeln und feierlich zu erklären, daß die Frauen bereit seien, ins Gefängnis zu gehen, sich aber weigerten, an die tyrannische Regierung, die ihnen das Wahlrecht verweigerte, eine Steuer zu zahlen. Zwei Polizisten sahen lächelnd zu, wie der Helden Brot über die Mauer gereicht wurde.

— (Der rote Tod.) Aus dem Fabrikort Kasli im Gouvernement Tscheterburg kommt die Kunde von der Existenz einer seltsamen Sekte, die sich „Der rote Tod“ nennt und die an das graue Mittelalter erinnernde Gebräuche hat. In einer der elendesten Gassen dieses Ortes steht auf einem Hinterhof das geheimnisvolle Haus dieser Sekte. Nachts versammeln sich dort die Sekttierer zur Ausübung ihrer Religionsbräuche. In der stillen Gegend der Kasliner Fabrik existieren viele solcher und ähnlicher Betstätten. Besonders viel spricht man von den Anhängern der Sekte, die sich „Der rote Tod“ nennen und die eine eigenartige Tätigkeit entwickelt. Unlängst verschwand ein Bewohner dieses Ortes, der Mitglied dieser Sekte war. Die zurückgebliebene Familie und die Nachbarn des Verschwundenen versichern, daß er zum „roten Tod“ fortgeführt worden ist. „Der rote Tod“ ist ein ganzes Drama und sogar ein eindrucksvolles. Zur nächtlichen Stunde kommen unbekannte Personen in das Haus des bestimmten Opfers und führen den Betreffenden in einem Wagen davon bis an das „rote Zimmer“ der Betstätte. Dieses Zimmer hat keine Fenster und ist ganz leer, ein Grab ohne Leiche; die Wände sind mit rotem Stoff bezogen, eine Wand ist mit einem schwarzen Teppich behangen; auf der Mitte des ebenfalls mit rotem Stoff überzogenen Fußbodens liegen zwei Kissen. Das hergebrachte Opfer führt man nun in das Zimmer, legt es mit dem Kopf auf eins der Kissen und entfernt sich. Nach einigen Minuten geht der schwarze Teppich hoch und es kommt in rotem Gewande eine Jungfrau herein, — langsam schreitet sie auf den am Fußboden liegenden zu, nimmt das freie Kissen, legt es auf sein Gesicht, sieht sich darauf und bleibt solange sitzen, bis das Opfer kein Lebenszeichen mehr von sich gibt. Die Bedeutung dieses „roten Todes“ wird verschieden erklärt: Die einen sagen, daß er mir einem Seligen zuteil wird, dessen Zeit gekommen ist, ins Paradies zu übersiedeln. Die anderen meinen, daß „der rote Tod“ die Strafe für nicht zu vergebende Sünden ist.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (F. B. M. Baron Beck — Graf.) Die „Zeit“ meldet: Wie in gut informierten Kreisen verlautet, hat Seine Majestät der Kaiser dem Chef des Generalstabes F. B. M. Baron Beck anlässlich des Jubiläums, das dieser im Laufe des Monates Juni feiert, eine besondere Auszeichnung zugesetzt. Baron

Der ungewohnte schwere Wein hat eine vollständige Revolution in dem alten Manne hervorgerufen. Unruhig wälzt er sich in seinem Bett hin und her. Von Schlafen keine Spur. Stärker denn je hängen seine Gedanken an Hanna, an dem Schiff, an —

Er grüßt, grüßt.

Da auf einmal ein gellender Schrei! Der Alte fährt in seinem Bett empor. Mit weit aufgerissenen Augen starrt er ins Finstere. Seine Stirn ist mit dicken Schweißtropfen bedeckt.

Schwankt nicht das Bett hin und her? Mit beiden Händen umklammert er die Lehnen, um nicht herauszufallen. Ganz deutlich hört er die Wellen vor seinem Kabinenfenster — platsch, platsch, platsch — ganz deutlich vernimmt er das einhörnige Stufern der Maschinen.

Plötzlich horcht der Alte entsetzt auf. Hält das Schiff nicht? Mitten auf dem Ozean? Was ist geschehen?

Und jetzt arbeiten die Maschinen wieder. Die Wellen schlagen unter dem Kabinenfenster an. Das Schiff fährt weiter.

Mit unheimlicher Deutlichkeit tauchen alle diese Einzelheiten vor dem Gedächtnisse des Alten auf. Mein Gott, mein Gott, was ist geschehen? Weshalb hielt das Schiff? Wo ist Hanna? War sie nicht noch vor kurzem bei ihm? Was bedeutet das plötzliche Halten eines Schiffes auf offener See? Nur das Versinken einer Leiche in den Wellen! Ein Begräbnis!

„Mein Kind! Mein Kind!“

Er will schreien, um Hilfe rufen — kein Laut entringt sich seiner gequälten Brust. Er will auffrallen — vergebens; seine Glieder sind wie erstarrt. Er schließt die Lider. Eine tiefe Ohnmacht umfängt ihn.

Beck soll in den Grafenstand erhoben werden. Die Auszeichnung des F. B. M. Baron Beck wird nicht verfehlt, auch außerhalb der Armeefreize Aufsehen zu erregen. Es ist allerdings bekannt, welch große Wertschätzung Seine Majestät der Kaiser seinem langjährigen militärischen Berater, der auf fast jedes Dienstjahr zurückblicken kann, entgegenbringt. Trotzdem muß gerade die dem Baron Beck zugesetzte Standeserhöhung als eine um so ungewöhnlichere Form Kaiserlicher Huld bezeichnet werden, als Erhebungen in den Grafenstand unter der Regierung des Kaisers nur äußerst selten vorgekommen sind. Baron Beck wird der erste militärische Würdenträger sein, dem diese Auszeichnung zuteil wird. Die Verleihung des Grafenstandes wird übrigens die dritte Standeserhöhung des F. B. M. Baron Beck sein. 1861 wurde er als Ritter des Eisernen Kronenordens in den Ritterstand erhoben, im Jahre 1878 erfolgte sodann die Erhebung in den Freiherrnstand.

— (Inspektion.) Seine Exzellenz der Herr Körpskommandant, kommandierender General und Landwehrkommandant, F. B. M. Eduard Ritter Succovaty von Bezga, ist gestern nachmittags zur Inspektion der Laibacher Garnison hier eingetroffen und hat im Hotel „Union“ Absteigequartier genommen. — Zu Ehren Seiner Exzellenz fand um 8 Uhr abends im großen Saale des Hotels „Union“ eine kameradschaftliche Zusammenkunft der Herren Offiziere und Militärbeamten der Garnison statt, wobei die Musik des Infanterieregiments Nr. 27 konzertierte.

— (Personalnachricht.) Herr Dr. Emil Treo in Laibach wurde als Gemeindearzt nach Rohitsch-Sauerbrunn unter Zusicherung der späteren Ernennung zum landständischen Brunnenarzte da selbst berufen.

— (Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags 6 Uhr fand das Leichenbegängnis der v. 27. auf den 28. d. M. hier verstorbenen Witwe des Begründers der Firma Lönnes, Frau Amalie Lönnes, unter sehr zahlreicher Beteiligung aller Kreise der hiesigen Gesellschaft und der Bewohnerchaft im allgemeinen statt. Den langen Trauerzug eröffneten die Böglings des „Marianum“ und der Freiin von Liechtenthurnschen Waisenanstalt, denen der Konvent der PP. Franziskaner folgte. Sodann trugen teils Arbeiter der Firma Lönnes, teils Bedienstete der Leichenbestattungsanstalt Doberlet eine Anzahl prachtvoller Kränze; desgleichen war der eigens beigestellte Blumenwagen mit solchen dicht behängt. Den Kondukt führte Herr Guardian P. Sattner unter Assistenz der Pfarrgeistlichkeit. Dem viertägigen, ebenfalls mit zahlreichen prächtigen Kränzen reich geschmückten Galaleichenwagen folgte zunächst die tieftrauernde Familie, welcher sich die Verwandten, die Beamten der Firma, ferner in langem Zuge Arbeiter der Fabriken und Bauunternehmungen der Firma sowie die Dienerschaft des Hauses anschlossen. Unter den Trauergästen bemerkte man u. a. Hofrat Graf Chorinsky mit Oberforstrat und Departementschef im f. f. Ackerbauministerium Göll, Bürger-

meister Ribar mit dem Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbeammer Göllmann, Oberlandesgerichtsrat Schenck, den Präsidenten der Kärntischen Sparkasse Ottomar Berg, Zollbeamter Baumgartner, Finanzrat Pessiach, Major Edler von Kastl, die Hauptleute Kavčič und Breindl sowie mehrere andere Oberoffiziere, Primarius Dr. Slajmer, Sanitätsrat Faj, Rat Doktor Eisler, Notar Dr. Bok, die Direktoren Črnivec und Mahr, Vertreter des Handels- und Gewerbestandes sowie zahlreiche Damen. — Die so großzügige Beteiligung an dem Leichenbegängnis bezeugte, welcher besonderen Achtung die Verblichene genoß, aber auch, welch rege Sympathien sich die Träger der Firma, die zurückgebliebenen Söhne derselben, in allen Kreisen der Bewohnerchaft erfreuen.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) Trotz des empfindlichen Mangels an Arbeitskräften und der unbefriedigenden Witterung nähern sich die meisten im Vorjahr in Angriff genommenen Gebäude ihrer Vollendung. Im Innern des neu errichteten Kasernengebäudes an der Polanastraße sind die Professionalenarbeiten und von außen jene der Maurer im Gange. Längs der Landwehrstraße ist die steinerne Unterlage für das Eisengitter vollendet. Außer diesem wurden die Dachdecker- und Spanglerarbeiten auf den drei Träften fertiggestellt. Angeworfen und gereinigt werden folgende Gebäude: die Villa des Fr. Pust, das Haus des A. Sušnik und Negali; vollkommen fertiggestellt ist das Haus des Maurermistlers Jaf. Accetto, nahezu vollkommen verputzt ist der Rohbau der Villa André; im Trocknen befinden sich die Rohbauten des A. Deghenghi an der Wienerstraße, des Jg. Černik in der Stomenskygasse sowie des J. Zupančič auf den bischöflichen Baugründen und des J. Kralj daselbst. Die Kaimauer am Petersdamm ist bis zur Hälfte ausgeführt. Im Innern des Schloßbergegebäude werden etliche Rekonstruktionen ausgeführt, die Wohnräume daselbst sind größtenteils besetzt; zu vermehren wären noch die hölzernen Bänke in der Aula und im Parke, auch wäre letzterer entsprechend herzustellen. Im Hofraume sind mehrere Mängel abzuschaffen und der Platz und das Außen der Gebäude zu verschönern. Das Haus des J. Buggenig ist in allen Teilen fertig. Etliche Gebäude erhielten im Laufe dieses Monates einen neuen Anstrich. Im Garten des Hotels „Union“ wurde ein Musikpavillon errichtet. Der Bau des Mädchenchulgebäudes an der Bleiweißstraße gelangt im Laufe dieses Sommers zur Aufführung; vor allem wird jedoch das dort angehäufte Schuttmaterial abgeführt werden. Auf den bischöflichen Baugründen ist ein neuer Straßenteil angelegt.

— (Festorierung.) Am verflossenen Sonntag fand in Skaruna die Dekoration des Gemeindevorsteigers der Ortsgemeinde Bodice, Herrn Matthäus Šršen, mit dem ihm von Seiner Majestät fürzlich verliehenen silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone in festlicher Weise statt. Zur Feier hatten sich der gesamte Gemeindeausschuß, die Mitglieder des Ortschulrates und die Schuljugend unter Führung des Herrn Lehrers in dem mit einem laubumrahmten Kaiserbild geschmückten Gartenalon des Gasthauses des Gemeindevorsteigers versammelt, während die nahezu vollzählige freiwillige Feuerwehr von Bodice im Hof vor dem Gartenalon Aufstellung genommen hatte. Weiters hatten sich die dienstfreie Gendarmerie-Mannschaft, die Familienangehörigen und auswärtige Gemeindeinsassen eingefunden. Der Amtsleiter der f. f. Bezirkshauptmannschaft in Stein, Herr Landesregierungssekretär Ernst Freiherr von Schönberger, hießte dem Herrn Gemeindevorsteher nach einer kurzen Ansprache die Dekoration an die Brust, worauf Herr Šršen in bewegten Worten seinen Dank mit der Bitte aussprach, denselben an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen; seitens der Schuljugend wurde sodann die Volkshymne abgesungen. Nachdem noch ein Mitglied des Gemeindevorstandes im Namen des Gemeindeausschusses, der Kommandant der freiwilligen Feuerwehr von Bodice, Herr Lehrer Zebre von Skaruna und eine Schülerin der dortigen Schule im Namen der Schuljugend unter Überreichung eines Blumenstraußes dem Dekorierten ihre Glückwünsche ausgesprochen hatten, trugen die Schul Kinder einige Lieder vor, womit die offizielle Feier ihr Ende fand. Zahlreiche Mitglieder der Festgesellschaft blieben noch längere Zeit bei einem Banquet vereint. — Die außerordentlich zahlreiche Beteiligung aller Kreise an dieser Feier legte bereitstes Zeugnis ab von der allseitigen Achtung und Verehrung, deren sich Gemeindevorsteher Šršen bei der Bevölkerung in und außerhalb seiner Gemeinde erfreut. Die Ortsinsassen lieben ihrer freudigen Genugtuung über die diesem verdienten Manne zuteil gewordene Auszeichnung auch durch Aufstellung von Maibaum und Triumphbogen Ausdruck. — b.

Als er die Augen wieder aufschlägt, ist die Morgendämmerung bereits hereingebrochen. Renato steht an seinem Bett.

Der Alte hebt wehmüdig den Kopf und wischt sich den Angstschweiß von der heißen Stirn.

„Wo bin ich, Renato? Warum hieß das Schiff soeben?“

„Sie sind in Ihrem Zimmer, lieber Schwiegervater!“

„Nicht auf dem Schiff?“

„Nein.“

„Was war aber mit dem Schiff? Was ist geschehen?“

Renato schweigt.

„Weshalb reden Sie nicht? Warum schauen Sie mich so sonderbar an? Ich hatte einen schrecklichen Traum. Gott sei dank, daß es mir ein Traum war, daß ich wieder erwacht bin! Mir träumte, Hanna wäre tot und in das Meer versenkt worden. So reden Sie doch! Reden Sie, um Himmelswillen!“

Noch einen Augenblick schweigt Renato. Dann fährt er liebevoll die zitternden Hände des alten Mannes.

„Mein lieber, guter Vater! Es ist besser, Sie erfahren sowieso alles. Ihr Gedächtnis ist zurückgekehrt. Sie haben nicht geträumt: Hanna ist tot, versenkt in den Ozean. Sie waren lange Zeit sehr krank; Ihr Gedächtnis hatte gesunken, Sie glaubten, Sie hätten die arme Hanna in Kapstadt zurückgelassen, während sie doch mit Ihnen zusammen die Ozeanfahrt angetreten hat.“

„Was?“

(Fortsetzung folgt.)



Wien, 29. Mai. In der heutigen Obmännerkonferenz wurde festgestellt, daß die Vertagung der heutigen Sitzung seitens des Präsidenten der Geschäftsordnung widerspreche und in diesem Momente politisch bedenklich sei. Dagegen wurde anerkannt, daß der Präsident bona fide gehandelt habe. Gegenüber der Befürchtung einer eventuellen Vertagung des Reichsrates wurde von mehreren Seiten scharf ausgesprochen, daß dann die Mitglieder der Delegation ihr Mandat niederzulegen hätten. Ein Beschluß über diese Anregung wurde nicht gefasst und eine Entscheidung den einzelnen Klubs überlassen. Die Obmännerkonferenz beschloß abends einstimmig folgenden Dringlichkeitsantrag morgen einzubringen: Das Abgeordnetenhaus legt entschieden Verwahrung dagegen ein, daß der durch eine rechtskräftige Publikation des gemeinsamen Zolltarifes mit schweren wirtschaftlichen Opfern unserer Reichshälfte erkaufte geltende Rechtszustand durch einheitiges Vorgehen der ungarischen Regierung ohne Zustimmung des Reichsrates geändert werde und spricht die bestimmte Erwartung aus, daß es dem Reichsrat durch Vertagung in dieser kritischen Zeit nicht unmöglich gemacht werde, die Rechte des Parlaments und die Interessen der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder zu wahren.

Wien, 29. Mai. Es verlautet, die Obmännerkonferenz, worin sämtliche Parteien mit Ausnahme der Alldeutschen vertreten sind, sprach sich für eine Einberufung der Haussitzung für morgen aus und setzte ein sechsgliedriges Subkomitee ein, welches beauftragt wird, einen scharfen Dringlichkeitsantrag zu formulieren, in welchem zur politischen Situation Stellung genommen wird. Das Subkomitee hat diesen Antrag der um 7 Uhr abends stattfindenden neuzeitlichen Obmännerkonferenz zu unterbreiten. Die Parteiobmänner sollen für eine einmütige Annahme des Antrages in der morgigen Haussitzung sorgen. Falls durch die Vertagung des Hauses die Abhaltung der morgigen Sitzung unmöglich würde, sollen die Parteiobmänner auf die Clubmitglieder einwirken, daß sämtliche Mitglieder der Delegation ihre Mandate zurücklegen.

Wien, 29. Mai. Das Abgeordnetenhaus hält morgen eine Sitzung ab.

Wien, 29. Mai. In einzelnen Blättern ist in verschiedenen Versionen die Nachricht enthalten, Seine Majestät der Kaiser habe dem Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes Grafen Schönborn die Kabinettbildung übertragen wollen, welcher sich hizu jedoch ablehnend verhalten habe. Wie das f. f. Telegraphen-Korrespondenzbureau auf das bestimmteste versichern kann, ist die Meldung vollkommen unrichtig.

Budapest, 29. Mai. Die meisten Blätter erzählen in Beisprechung der Demission Hohenlohes, Ungarn habe keinen Sieg errungen; es habe nur sein gutes Recht verteidigt und die Forderungen Ungarns waren nicht solche, daß Hohenlohe hätte stürzen müssen. Einzelne Blätter geben der Ansicht Ausdruck, daß sich Hohenlohe angesichts der Schwierigkeit in der Wahlreformfrage einen volkstümlichen Abgang verschaffen wollte.

Wien, 29. Mai. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Gestern wurde aus Budapest gemeldet, daß in den letzten Verhandlungen des Ministerpräsidenten Doctor Wekerle mit der österreichischen Regierung auch die Frage der Aufnahme der Barzahlungen behandelt worden sei und daß Ministerpräsident Dr. Wekerle im ungarischen Reichstag demüthig auch Mitteilungen über einen in dieser Richtung gefassten Beschluß machen werde. Demgegenüber erfahren wir aus bestinformierten Kreisen, daß die Frage der Barzahlungen in letzter Zeit nicht Gegenstand amtlicher Beratungen gebildet habe. Ministerpräsident Dr. Wekerle hat vielmehr lediglich mitgeteilt, daß er den schon einmal eingebrochenen Gesetzentwurf, betreffend die Ernächtigung, die Aufnahme der Barzahlungen zum entsprechenden Zeitpunkte im Verordnungswege zu verfügen, wieder im Reichstage einbringen werde. Die Regierungsvorlage liegt auch im österreichischen Reichsrat schon seit längerer Zeit vor, ohne daß sie bisher erledigt worden wäre.

#### Schwierigkeiten zwischen Japan und Russland.

Tokio, 29. Mai. Wie berichtet wird, sollen zwischen Japan und Russland Schwierigkeiten entstanden sein, da Russland den Versuch macht, den zwischen Japan und Korea abgeschlossenen Vertrag zu ignorieren. Die Schwierigkeiten sind der verschiedenartigen Auffassung der beiden Regierungen über die Erteilung des Exequatur an den Generalkonsul in Söul zu zuschreiben.

#### Ausweis über den Stand der Tiersuchen in Kran

für die Zeit vom 19. bis 26. Mai 1906.

Es herrscht:

die Pferderände im Bezirk Tschernembl in der Gemeinde Podzemel (1 Geh.); der Bläschenausfall der Kinder im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Großlupp (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (2 Geh.); im Bezirk Gottschee in der Gemeinde Göttitzen (8 Geh.); im Bezirk Gailfeld in den Gemeinden Heil. Kreuz (2 Geh.); Landsträß (5 Geh.); im Bezirk Vitai in den Gemeinden Dedendorf (1 Geh.), Dob (1 Geh.), Mulan (1 Geh.), St. Veit (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in den Gemeinden Döblich (6 Geh.); Bradac (1 Geh.); Suhor (3 Geh.); Tschernembl (1 Geh.);

Rottau der Schweine im Bezirk Gottschee in der Gemeinde Soderschitz (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Seisenberg (1 Geh.); Treffen (1 Geh.);

Erloschen ist:

der Milzbrand im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.); die Hundswut im Bezirk Loitsch in der Gemeinde Altenmarkt (1 Geh.);

R. L. Landesregierung für Kran.

Laibach am 27. Mai 1906.

#### Verstorbene.

Am 28. Mai. Silvester Seidl, Diener, 28 J., Kranerbaum 10, Tubercol. pulm. — Anton Kipich, Feldwebelsohn, 1 Tag, Kranstraße 21, Debilitas vitae.

Am 29. Mai. Anton Peterca, Schuhmacher, 27 J., Bahnhofsgasse 18, Pleuropneumonia.

#### Im Bivispolite:

Am 25. Mai. Johann Nemäß, Arbeitersohn, 3 Tage, Debilitas vitae.

Am 26. Mai. Anton Augelj, Sattlerlehrling, 17 J., Tubercol. pulm.

Am 27. Mai. Antonia Arh, Rägelerzeugerstochter, 1 J., Atrophe.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Mai	Zeit der Beobachtung	Lufttemperatur in grad G. (reduziert auf 0 G. reduziert)	Lufttemperatur nach Gefüllung	Wind	Ansicht des Himmels	Höhen 24 St. in Kilometer	
						mittags	abends
29.	2 U. R. 9 + Ab.	738,0 737,1	25,7 20,0	SW. mäßig *	teilw. heiter teilw. bew.		
	30.7 U. J.	736,0	17,7	NO. schwach	bewölkt	0,0	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 20,6°, Normale 15,7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Guntel.

**Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife**  
macht die Hände weiss u. zart.  
Überall zu haben.

**Achtung!**  
Nur „Tempelquelle“ und „Styriaquelle“ sind als Rohitscher Säuerlinge gesetzlich geschützt! Alle anderen Produkte, welche nicht die Bezeichnung „Tempelquelle“ oder „Styriaquelle“ tragen, jedoch fälschlich als „Rohitscher“ in den Handel gebracht werden, weise man zurück. (2046) 2-2  
Landschaftliche Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.

#### Restauration „Schweizerhaus“.

(Morgen) Donnerstag, den 31. Mai

# Konzert

der ungarischen Magnaten-Zigeunerkapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters

**Bandi Rózsa** (Hosprimas).

Anfang 3 Uhr nachmittags.

Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuch lädt höflichst ein

(2412)

**Ivan Kenda**, Restaurateur.

Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines.

#### Einladung

zu der

Mittwoch den 30. Mai 1906

abends um 8 Uhr

in der Käino-Gastwirtschaft (Goldenes Zimmer)

stattfindenden

Jahres-Hauptversammlung

mit der

**Tagesordnung:**

- 1.) Berichte über das Vereinsjahr 1905.
- 2.) Wahl von Vertretern für die am 3. Juni stattfindende Hauptversammlung in Reichenberg.
- 3.) Beschlussschluss wegen einer allfälligen Festfeier des 25 jährigen Bestandes der Ortsgruppe.
- 4.) Wahlen des Vorstandes.
- 5.) Allfällige Anträge.

(2314) 3-3

**Der Vorstand.**

# Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme, welche uns in diesen Tagen harter Schicksalsfügung zuteil geworden sind, sagt tiefstgefühlt Dank

(2440)

die Familie Ernst Stödl.

#### Danksagung.

Tiefstrauernd über den Verlust unserer unvergesslichen Mutter, bzw. Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, der Frau

#### Amalie Tönnies

sprechen wir für die uns zuteil gewordenen Beweise des Mitgefühls, das in der zahlreichen Begleitung zur letzten Ruhestätte und in den vielen Kranspenden zum Ausdruck gelangte, allen lieben Freunden und Bekannten, dann den geehrten Beamten und Arbeitern der Firma den innigsten Dank aus.

Laibach, am 29. Mai 1906.

Die tiefstrauernd Hinterbliebenen.

#### Freitag, den 1. Juni 1906.

Im grossen Saale des Hotels Union

# KONZERT

der berühmten russischen Artistinnen:

— Schwestern Vera und Nadežda —

# Černjecka

aus Petersburg.

Vera Černjecka ist berühmte Pianistin, Nadežda Černjecka, Sängerin (contra alto) der Petersburger Hofopern-Bühne.

Anfang 1/2 9 Uhr abends.

Die Karten sind am Abend vor dem Konzert an der Kasse selbst erhältlich.

(2430) 3-1

